



# Dokumentation

Felix Genn

## Predigt

*anlässlich der Tagung der Deutschen Ordensoberenkonferenz  
am 19. Juni 2007 in Vallendar*

*Lesungen: 2 Kor 8, 1-9;  
Mt 5, 43-48.*

**L**iebe Schwestern und Brüder im Glauben, sehr gerne bin ich heute Abend zu Ihnen gekommen, um mit Ihnen diese Eucharistie zu feiern und Ihnen meine Verbundenheit zum Ausdruck zu bringen. Wenn ich in diese Atmosphäre eintauche, die Sie durch Ihre Gemeinschaft darstellen, so spüre ich den großen Reichtum, der an diesem Abend versammelt ist. Hinter Ihnen stehen viele Frauen und Männer, die Sie an diesem Abend vertreten. Sie machen den ganzen Reichtum des Ordenslebens in unserem Land deutlich. Wenn wir heute Abend für Sie und füreinander beten, dann sind all diese Schwestern und Brüder mit eingeschlossen. Zugleich können wir nur dankbar sein für das Geschenk, das Sie mit Ihrer Lebensgestalt darstellen. Ich denke an das Wort des Apostels Paulus aus der heutigen Lesung. In diesem Abschnitt stellt er der Gemeinde in Korinth vor Augen,

wie reich sie ist, reich an den Gaben von Glaube, Liebe und Eifer, reich an Erkenntnis, reich an der Investition, die der Herr in diese Gemeinde hineingelegt hat (vgl. 2 Kor 8, 7). So

↑ Gemeinsam dem Evangelium dienen

DOK-Vollversammlung 2007  
*Vom 17. bis 20. Juni 2007 fand in Vallendar die erste gemeinsame Vollversammlung der Ordensoberen und -obern statt. Der Dokumentationsteil dieser Ausgabe der Ordenskorrespondenz widmet sich dieser Veranstaltung. Dokumentiert werden das Hauptreferat von Dr. Florian Schuller, die Predigt, die Bischof Dr. Felix Genn im Rahmen der Eucharistiefeier am 19. Juni 2007 hielt sowie Zusammenfassungen und weiterführende Erörterungen zu sechs der zehn Workshops des Studientages.*

**D** ist es auch mit Ihnen: Welcher Reichtum ist hier versammelt, ein Reichtum an Investition durch den Herrn und durch die vielen Menschen, die das, was Sie darstellen und leben, in Ihnen gegründet haben. Paulus kann es sich leisten, in seiner Rede an die Gemeinde von Korinth davon zu sprechen, dass er das alles in ihnen gegründet habe (vgl. ebd.). So kann ich zu Ihnen nicht sprechen. Vielmehr werden Sie an viele Menschen denken, durch die die Investition Gottes in Ihr Leben hinein getreten ist. Zugleich denke ich an die vielen, für die Sie Verantwortung tragen, und die durch Ihren Dienst, durch Ihr Leben, durch Ihr Gebet, durch Ihr Leiden und Opfern, durch Ihren Einsatz berührt werden und berührt worden sind. Es ist menschlich kaum möglich, das zahlenmäßig zu überschauen, geschweige denn von seiner inneren Kraft her.

Liebe Schwestern, liebe Brüder, an diesem Abend komme ich voll Dankbarkeit zu Ihnen, gerade auch in meiner Eigenschaft als Vertreter der Kommission der Bischofskonferenz, der Sie in besonderer Weise zugehörig sind. Zusammen mit meinen Mitbrüdern im bischöflichen Dienst, aber auch mit den Beraterinnen und Beratern sind wir bemüht, an dem Prozess weiterzuarbeiten, der durch den Studientag, die Fachgespräche und das Zukunftsgespräch uns gemeinsam auf einen guten Weg gebracht hat. Wir haben in der letzten Sitzung der Kommission darüber gesprochen, dass die von Weihbischof Georg Weinhold geleitete Arbeitsgemeinschaft „Institute des geweihten Lebens“ für die Kommission die Weiterarbeit an diesem Prozess wach hält. Das gilt auch im Blick auf den letzten Studientag in der Frühjahrsvollversammlung. In dieser Konferenz haben wir über die Veränderungen in der pastoralen Landschaft unserer deutschen Diözesen gesprochen und bewusst die gemeinsamen Gespräche unter den Akzent gesetzt: „Mehr als Strukturen“.

Gerade in dieser Hinsicht ist Ihr Zeugnis, liebe Schwestern und Brüder, sehr gefragt. Es

ist aber nicht gefragt, um Sie als Lückenbüßer einzusetzen an den Stellen, wo wir von unserer Personalplanung nicht mehr weiter kommen. Ich möchte das sehr eindeutig hier festhalten und betonen. Vielmehr sind Sie von einer anderen Perspektive her gefragt, nämlich von Ihrem lebendigen Dasein und Zeugnis. Deshalb bin ich so dankbar, dass es Sie gibt. Deshalb aber auch ist es mir so wichtig, immer wieder festzuhalten: Es geht nicht um Ihre Funktionen, um Ihre Dienste, sondern um Ihr Sein, um Ihr Zeugnis. Genau das brauchen wir in der pastoralen Landschaft unserer Bundesrepublik. Gäbe es das nicht, würde etwas Wesentliches fehlen.

An dieser Stelle kann ich gut eine Beziehung zu den beiden Schriftstellen aufnehmen, die wir an diesem Abend gehört haben. Ihr Zeugnis, Ihr Dasein kann ich im Blick auf die beiden Texte mit dem Stichwort Übergebühr charakterisieren.

Der Apostel Paulus spricht in seiner Rede an die Gemeinde von Korinth davon, dass die anderen Gemeinden etwas tun, was über ihre Kräfte geht (vgl. 2 Kor 8,3). Genau das meint Ihr Zeugnis. Es geht nämlich nicht darum, etwas zu leben oder zu tun, was Sie und wir mit unseren eigenen Kräften können. Es geht vielmehr darum, etwas zu tun, das über unsere Kräfte geht, was aber möglich ist, weil der Herr in uns und in Sie investiert hat. Genau deshalb kann Paulus die Gemeinde in Korinth auffordern, etwas zu geben, was ihre normalen Verhältnisse übersteigt.

Übrigens gilt das auch im Blick auf den Abschnitt aus der Bergpredigt. Das Wort Jesu von der Feindesliebe übersteigt jedes normale menschliche und bürgerliche Verhalten. Wir haben die Beispiele gehört, die der Herr wählt, um das anschaulich zu machen. Nein, bei der Übergebühr geht es um die Vollkommenheit des himmlischen Vaters. Vom Menschen her gesprochen geht es darum, aus der Seligpreisung zu leben, die den Armen im Geiste gilt. Gerade die sind in der Lage, sich auf die Spur der Liebe Gottes zu begegnen, die ihre Sonne scheinen lässt über Gu-

ten und Bösen, die regnen lässt über Gerechte und Ungerechte (vgl. Mt 5, 45). Die Vollkommenheit, von der Jesus hier spricht, ist nicht der Perfektionismus, von dem wir uns manchmal in einer Therapie freimachen müssen. Es geht auch nicht um ein Vollkommenheitsideal der alten Griechen, wo es nichts Gebrochenes geben darf. Nein, bei der christlichen Vollkommenheit geht es um die Liebe. Das ist die Liebe, die der Vater investiert, aus der heraus Jesus selbst sich für uns verschenkt.

Liebe Schwestern und Brüder, deshalb wählt der Apostel Paulus auch, um die Gemeinde in Korinth anzuspornen, das Beispiel des wunderbaren Tausches: dass Jesus, der als Gott unendlich reich war, um unseretwillen arm wurde, damit wir in ihm reich werden können (vgl. 2 Kor 8,9). Genau aus diesem wunderbaren Tausch leben wir, in dieser Spur stehen wird. Das ist das, was Ihr Zeugnis ausmacht, und womit Sie andere anstacheln können, hervorlocken, reizen können, Christen zu werden. Sie haben ja gehört, wie der Apostel Paulus die Gemeinde von Korinth lockt, indem er sie genau auf diese Dimension hinweist und ihnen vor Augen führt, dass sie durch das Beispiel anderer anstachelt und reizet wird, ebenfalls zu geben und sich zu verschenken.

Liebe Schwestern und Brüder, aus meiner Verantwortung als Diözeanbischof möchte ich an dieser Stelle eine Sorge äußern. Sie betrifft allgemein unser Klima in der Pastoral unseres Landes. Sie betrifft aber auch das Zeugnis der Ordenschristen. Mir macht nicht so sehr Sorge, dass unsere Finanzen und Strukturen uns arg bedrängen. Vielmehr fürchte ich, dass wir eine bürgerliche Kirche

werden, weil wir diese Atmosphäre der Übergebührligkeit aus dem Blick verloren haben, weil es das Sensorium für Ihre Lebensgestalt kaum noch gibt. Aber genau dieses Sensorium ist überlebensnotwendig für die Kirche. Gott hat sich nicht umsonst eingesetzt und ist in seinem Sohn für uns arm geworden. Deshalb sind Sie als Ordenschristen ganz besonders herausgefordert.

Mir scheint, dass dieses Zeugnis in ganz eigener Weise heute noch einmal von der Seite des Gehorsams und der Verfügbarkeit her betont werden muss. Ich mache hier manche negativen Erfahrungen, die mir mitunter den Eindruck erwecken, als sei diese Form der Armut, oder besser gesagt, dieses Fundament für die Armut bei Ordensleuten gar nicht mehr im Blick. Sich im Gehorsam ganz zur Verfügung zu stellen und nicht auf das eigene Ich zu schauen und sich das eigene Gehäuse zuerst zu errichten, das ist heute mehr denn je gefordert. Aber hier mangelt es auf jeden Fall. Deshalb bitte ich Sie, gerade an diesem Punkt besonders sensibel in den eigenen Reihen zu sein.

Liebe Schwestern, liebe Brüder, mit dem Dank für Ihr Zeugnis und Ihr Sein verbindet sich also die herzliche Bitte der Kirche, die Hingabe des Herrn an Sie, seine Investition in Sie, der Reichtum, aus dem Sie leben können, in die Hingabe für viele einfließen zu lassen und so zu begründen, dass wir der Vollkommenheit des Vaters in unserem eigenen Leben viel zutrauen können. Amen.

*Dr. Felix Genn ist Bischof von Essen und Vorsitzender der Kommission für Geistliche Berufe und Kirchliche Dienste der Deutschen Bischofskonferenz.*